

# Hillclimbing in Ostbelgien

# DER HÜGEL RUF

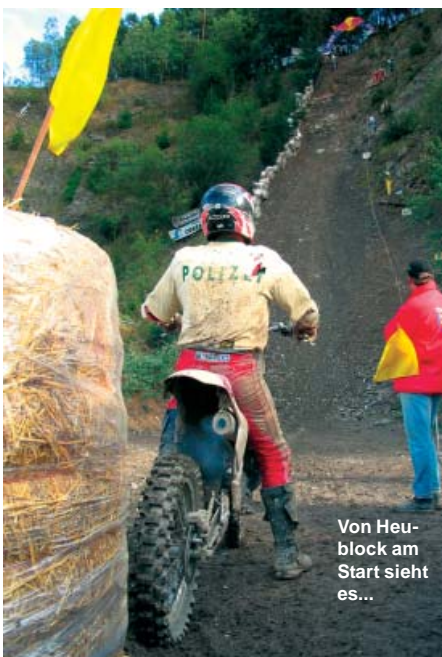
„Der steht, der steht!“ – Ein männlicher Zuschauer mittleren Alters mit gelber Kappe, blauem Anorak und Bier-Plastikbecher ausgerüstet winkt mit der freien Hand weiträumig ab. „Da, guck, der steht doch wieder!“ Die eben noch abwinkende Hand zeigt nun exakt auf einen bunten Punkt mitten in einem sehr steilen, steinigen Hang. Am Helm erkennt man in dem Punkt einen Motorradfahrer, der gerade mühsam versucht, sich in Hanglage aufzustellen um sein Publikum winkend zu grüßen. Wenige Sekunden vorher lag der Biker, dessen Fahrgerät etwa 10 Meter tiefer im Hang klebt, ein wenig länger als seine Kollegen am Boden und hielt sich, soweit es erkennbar war, das Bein. Keine Verletzung also, Seilwinde läuft, Abstieg. Schließlich wartet die Menge schon auf den nächsten Wagemutigen.

Das kleine Dorf Andler, ein Teil des etwas größeren Dorfes Schönberg, liegt in der Nähe von St. Vith in

Ostbelgien, wenige Kilometer hinter der Grenze bei Hellenthal/Losheim. Eigentlich hat das verschlafene Nest nichts zu bieten, das eine Besucherzahl von mehreren tausend Touristen an nur einem Tag rechtfertigen würde. Eigentlich. Wenn da nicht kurz vor der Jahrtausendwende Andlers ganz persönlicher Superstar entdeckt worden wäre. Und dabei handelt es sich nicht um einen der 60 Einwohner. Der berühmteste Sohn des Dorfes ist ein Steilhang erster Kajüte. Ein Steilhang, wie ihn sich ein Hillclimber nur wünschen kann, jene verschrobene Motorradfahrer-Spezies, die mit ihren Bikes ganz artfremd lieber vertikale als horizontale Abenteuer erlebt. 1999 durchpflügte ein Eventpromoter ganz Ostbelgien nach einem geeigneten Plätzchen für seinen Hillclimbing-Wettbewerb. Zuvor hatte das Biker-Spektakel in Malmedy stattgefunden, musste jedoch aus verschiedenen Gründen umgesiedelt werden. Der Promoter wurde schließlich in Andler fündig – der Hang schien wie gewachsen für diese extreme Art des Motorsports. Seitdem stellt das

Dörfchen einmal im Jahr einen Besuchermagneten dar. Dabei handelt es sich beim Hillclimbing um nichts anderes als die wörtliche Übersetzung ohnehin schon verrät - Hügelklettern eben. Nur ausnahmsweise einmal nicht mit Bergschuhen, sondern mit dem Motorrad. Wer seine Maschine am höchsten treibt ist Sieger. Dabei gilt der Aufschlagpunkt des Motorrads als Richtlinie, selbst wenn der Fahrer schon viele Meter vorher (auf möglichst spektakuläre Weise) abgeflogen ist. In Andler geht es darum, 100 Meter zu bezwingen. Gemessen wird bis 80 Meter anhand von Markierungen, ab dieser Höhe regieren Messlatte und genaueste Lasermessung.

Die Begeisterung für diese Extremsportart wird hierzulande immer grösser, obwohl das Hillclimbing an sich schon ein alter Hut ist. Die Initialzündung für diesen Test von Mensch und Maschine fand - wieder einmal - in den USA statt, hatte jedoch ursprünglich einen nützlichen Hintergrund. Als die Motorradentwicklung gerade begann, testeten die Hersteller die Motorleistung ihre Maschinen in (sicherlich noch nicht so extrem steilen) Bergen und Hängen. Daraus entwickelte sich in den 40er Jahren eine sehr populäre



Von Heublock am Start sieht es...



...genauso gefährlich aus wie von oben



Und fast immer gibt's nen Abflug



Motorsportart in den USA. Die Rennen wurden immer extremer und härter. Erst bemerkenswert spät schwappte die Hillclimbing Welle auch in das gute, alte Europa hinüber. Während in Frankreich alljährlich eine Serie zur französischen Meisterschaft ausgetragen wird, finden in vielen restlichen Ländern Europas diverse Einzelrennen statt. So eben auch einmal im Jahr am Andler'schen Steilhang in Ostbelgien, der die restlichen 363 Tage einen langweiligen Holzumlageplatz zu seinen Füßen hat. Der Hang wurde im zweiten Jahr des Wettbewerbs mit Hilfe eines Baggers ein wenig verschärft. Seitdem blieb er naturbelassen und ist somit einer leichten und stetigen Veränderung ausgesetzt. In diesem Jahr balgten sich Fahrer und Berg vom 30. bis zum 31. August, fast 50 Teilnehmer waren dabei. Für vier der Climber wurden sogar eigene Klassen und Tabellen geführt. Zum einen „Damen“ für die einzige weibliche Starterin und zum anderen „Junioren“ für drei furchtlose Heranwachsende, von denen der jüngste mit acht Jahren sein Mini-Cross-Bike bestieg. Das restliche Starterfeld bestand somit ausnahmslos aus Herren der Schöpfung und teilte sich in die Klassen „Serie“ (für normale Serien-Bikes ohne Bastelei) und „Spezialmotorräder“ auf. Da viele Fahrer von Wettbewerb zu Wettbewerb ziehen, haben die nur in Andler teilnehmenden Hillclimber fast keine Trainingsmöglichkeit. Lediglich am Vortag des eigentlichen Spektakels, wenn abends Live-Bands die Stimmung der angereizten Fans ordentlich anheizen, kann der Berg tagsüber zu Trainingszwecken befahren werden. Wobei es laut Veranstalter in diesem Jahr im übrigen zur ersten ernstzunehmenden Verletzung seit Beginn des Wettbewerbs überhaupt kam – ein gebrochenes Bein war im Training zu beklagen. Kleine Blessuren allerdings muss eigentlich jeder Hillclimber wegstecken. Damit können die meisten auch durchaus glücklich sein. Denn mancher Überschlag sieht nicht nur spektakulär aus – er könnte auch regelmäßig spektakulär in die Hose gehen.



Aber zurück zum Haupttag des Hillclimbings in Andler. Oben auf der Kuppe, kurz hinter dem „Red Bull“ Tor steht am Hillclimbing-Sonntag während des dritten Durchlaufes vor dem Finale ein älterer Anwohner des 60-Seelen-Ortes. Dort hinauf gelangte er, wie einige andere Ortskundige auch, über einen ganz normalen Wirtschaftsweg. Die Blicke der dort ebenfalls anwesenden Helfer und Organisatoren kommentiert er gleich mit: „Ich han onge bezahlt, keen Sorch!“. Kurzes Lachen beider Seiten – man kennt sich. Er schaut sich das Spektakel exakt 100 Meter unter ihm lange wortlos an, schüttelt irgendwann den Kopf und bemerkt ins Leere hinein: „Enes Dachs bricht sich he ener et Jenick!“ Unten auf dem Platz sieht es mitten unter den mehreren Tausend Besuchern zur gleichen Zeit weniger andächtig aus. Einige Zuschauer die dem guten belgischen Pils schon allzu arg zugesprochen haben, stehen den Hillclimbing-Helden nicht mehr ganz so interessiert gegenüber. Schlammcatchen ist auf dem aufgeweichten Platz angesagt, es herrscht Volksfeststimmung. Doch als wieder einmal ein Fahrer die 90-Meter-Marke überschreitet, durchzieht ein fußballstadiongleiches Gejohle die Menge. Marcel Akker schafft es auf 94,4 Meter. Es sollte dass höchste Ergebnis bleiben, am 96-Meter-Fabelrekord aus dem Jahr 2001 war nicht zu rütteln. Aber dazu ist im nächsten Jahr ja wieder Gelegenheit, wenn Andler vom 04.-05.09. 2004 zum Leben erwacht.



...und zwischendurch lecker in den Schlamm

text & fotos: **alexander kuffner**